

Aus Böhmens Hain und Flur

Die Bamberger Symphoniker und ihr Chefdirigent Jakub Hrusa begeistern in Kölns Philharmonie

VON BERNHARD HARTMANN

Will man es etwas salopp formulieren, sind die Bamberger Symphoniker und ihr Chefdirigent Jakub Hrusa so etwas wie ein Traumpaar. Das hat unter anderem auch mit deren Herkunft zu tun. Denn das Orchester setzte sich bei seiner Gründung kurz nach dem Zweiten Weltkrieg im Kern aus geflüchteten Musikern des Deutschen Philharmonischen Orchesters Prag zusammen. Ihr aktueller Chef Hrusa ist nicht nur gebürtiger Tscheche, sondern darüber hinaus Erster Gastdirigent der Tschechischen Philharmonie in Prag. Kein Wunder, dass beiden Seiten das gemeinsame musikalische Erbe am Herzen liegt. Die erste Plattenaufnahme mit dem seit 2016 amtierenden Chef widmeten sie folgerichtig Bedrich Smetanas sinfonischen Dichtungen „Mein Vaterland“ mit der populären „Moldau“ im Mittelpunkt. Mit diesem Werk sind sie derzeit auch auf Tour und begeisterten damit am Mittwoch ihr Publikum in der Kölner Philharmonie.

Doch bevor sie sich in Böhmens Haine und Flure begaben, machten sie noch einen kleinen Schwenk nach Frankreich. Mit der französischen Pianistin Hélène Grimaud als Solistin spielten sie Maurice Ravel's Klavierkonzert in G-Dur, das nicht nur französisches Flair atmet, sondern auch ein bisschen Jazz. Es beginnt mit einem Peitschenknall, dem wirbelnde Klavierfiguren folgen. Grimaud spielt sie mit beeindruckender Brillanz, zeigt in den Sprüngen und in der Gestaltung blitzender und glitzernder Tonkaskaden eine fabelhafte Präsenz. Trotz aller klavieristischen Kunststücke, die es zu bewundern gilt, vergisst Ravel das Orchester nicht und beschenkt die Musik von der Harfe bis zu den Holzbläsern mit wundervollen Soli,



Bei den Probearbeiten: Der Dirigent Jakub Hrusa in der Kölner Philharmonie.

FOTO: THOMAS BRILL

die an diesem Abend vorbildlich reproduziert wurden. Auch der über weite Strecken solistisch gespielte langsame Satz wurde zum Genuss, ebenso das ausgelassene Finale, das sie als Zugabe gleich noch einmal spielten. Grimaud verweigerte dem begeisterten Publikum aber auch die Solozugabe nicht: eine herrlich gespielte Chopin-Etüde.

Schon bei Ravel erlebte man ein Orchester, das sich der Musik mit enormer Leidenschaft nähert. In Smetanas „Mein Vaterland“ war dies nicht weniger der Fall. Dabei beginnt die Vysehrad überschriebene Huldigungsmusik für die Prager Hochburg noch ganz unspektakulär mit dem engelhaften Klang zweier Harfen. Doch die bald einsetzenden Bläser und Streicher erzählten dann schon recht plastisch von der böh-

mischen Welt. Den Weg der Moldau von ihren Quellen bis zur Mündung beschrieb das Orchester dann in feinsten Klangnuancen. Die Flöten klangen frisch, auch die etwas derbe Bauernhochzeit und der Zauber des Nymphenreigens wurden herrlich eingefangen. Und am Schluss malten die Streicher den gewachsenen Strom in monumentalem Breitwandformat.

In Sárka, der eine männermordende Amazone beschreibt, feuerte Hrusa sein Orchester zu wirklicher Höchstleistung an, mit einer furiosen Steigerung im Tutti am Schluss. Nach dem wunderbar detailreich und warm gespielten finalen Satz „Aus Böhmens Hain und Flur“ durfte man sich noch über zwei Exemplare aus Antonin Dvoraks „Slawischen Tänzen“ freuen.

DOKUMENTATION

„Moldau“-Doku mit den Bambergern auf Arte

Jährlich wird „Die Moldau“ zur Eröffnung des Musikfestivals „Prager Frühling“ gespielt. Eine Orchesterprobe der Bamberger Symphoniker unter der Leitung von Jakub Hrusa bildet den roten Faden eines Dokumentarfilms von Axel Fuhrmann, der zu Ursprüngen der Musik führt und zeigt, wie eng das Werk mit der Biografie Smetanas und dem Schicksal der tschechischen Nation verwoben ist. **Arte strahlt die Dokumentation am 20. März um 23 Uhr aus.** Sie wird auch in der Arte-Mediathek abgerufen werden können. ht